



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

μ.: Aus dem Elsaß.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

erhebt sich der schwarze Kegel des Madatsch, überragt von der strahlenden Kuppel des Ortler; tief unten, auf der Thalsohle, im grünen Nadelholz versteckt, die Kapelle zu den drei Brunnen. Dazu diese wunderbare Stille, unterbrochen nur durch das Rauschen der Gletscherbäche, durch das Gezitscher der schaarenweise über die Berge ziehenden Wandervögel, durch den gellenden Schrei des Adlers, der hoch in den Lüften kreist. Wiederum ein Segen des Herbstes kein anderer Tourist tritt dir belästigend in den Weg; auch die Post, die im Sommer über den Stelvio geht, ist bereits eingestellt. Du hast das Gefühl, als wären alle diese Wunder für Dich ganz allein geschaffen. — Als ich am Abend, in das Etschthal zurückgekehrt, vom Balkon meines Zimmers in dem einsamen Gasthause Neu-Spondinig aus noch lange Zeit nach den vom klaren Mondhimmel scharf sich abhebenden Ortlerbergen hinüberschaute, war ich mir bewußt, einen der schönsten Tage verlebt zu haben, die das menschliche Dasein zu bieten vermag.

Aus dem Elßaß.

Mitte Dezember.

Während unsere klerikalen Deputirten in Berlin jammern und wehklagen über die Verderbniß der Sitten und die Bosheit der Menschheit im Allgemeinen und in dem hartgeprüften Reichslande im Speziellen und nicht müde werden des Lamentirens und Predigens, macht sich im Lande selbst eine Bewegung geltend, die wohl berücksichtigt zu werden verdient, die aber weit entfernt ist, den geistlichen Herren und ihren Declamationen als Folie zu dienen. Es scheint in der That, daß die Neuwahlen von 1877 uns ganz andere Resultate bringen werden, als die von 1874. In allen Wahlkreisen rührt und regt es sich. Man stellt Kandidaten auf, entwickelt Programme und zeigt überhaupt ein lebendiges Interesse für die bevorstehenden Reichstagswahlen, das dem für die kurzverfloffenen Gemeinde- und Bezirksrathswahlen in Nichts nachgiebt.

Mag man nun auch vorläufig über diese in den meisten Wahlkreisen sichtlich hervortretende Bewegung denken wie man will — sicher ist das Eine, daß wenigstens das Elßaß sich an den Neuwahlen zu Anfang des nächsten Jahres in hervorragender Weise betheiligen wird und daß, so nicht alle Zeichen trügen, diese Wahlen selbst einen wesentlich andern Charakter tragen werden, als vor drei Jahren. Galt es damals, den Wählern und ihren Kandidaten

in erster Linie, zu „protestiren“, zu protestiren gegen die Annexion, zu protestiren gegen Alles und Jedes, was ihnen die neue Verwaltung gebracht, so heißt heute ihr Wahlspruch: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“

Das ohnmächtige System der Enthaltung, dessen unangenehme Folgen man allenthalben im Lande gespürt hat, ist so ziemlich allgemein gerichtet. Der ausgesprochene Wille der Elsässer ist in ihrer Mehrheit, diesmal mit zu rathen und mit zu thaten. Der maßgebende Theil der Bevölkerung ist „post tot discrimina rerum“ zu der Einsicht gekommen, daß es damit nicht gethan sei, die Hände in den Schooß zu legen und zuzusehen, „was daraus werden wird“; daß das seither beliebte „Laissez faire et passer“ immer nur zu Ungunsten des Landes und seiner verfassungsmäßigen Entwicklung ausschlagen kann; daß, will man ernstlich Erfolgreiches und Ersprießliches für die Zukunft erreichen, man sich unweigerlich und ohne unfruchtbare, retrospective Gelüste auf dem Boden der neuen Verhältnisse, wie sie sich einmal nach dem nothwendigen historischen Verlauf der Dinge gestaltet haben, stellen und von hier aus diejenigen Reformen anzubahnen suchen muß, die man in der Folge erstrebt.

War es nun unter den damaligen mißlichen Verhältnissen, „au lendemain de la guerre“, wie sich ein oberelsässisches Blatt kürzlich ausdrückte, „wo die Options-Periode kaum geschlossen und das Elsaß blutenden Herzens den Verlust vieler seiner Kinder zu beweinen hatte“ — war es unter diesen Umständen der klerikalen Partei im Lande ein Leichtes, im Trüben zu fischen und bei der allgemeinen Apathie und Lethargie der Bevölkerung ihre Centrumskandidaten überall durchzubringen, wo sie sich nur regen mochte, so wird ihr diesmal, wo sich Vieles geklärt und Vieles geändert hat, wo die Elsässer ihren alten Muth und die gesunde Lebensfrische und bahnbrechende Thatkraft wieder gewonnen haben, ohne die von einer Fortentwicklung, von politischem und communalem Leben nicht die Rede sein kann, manch' herber Strauß nicht erspart bleiben. Sie wird diesmal die altelsässisch-liberale Partei auf ihrem Posten finden, alle Mann an Bord, wie sie sich im Landesausschuß verkörpert und wie sie unter dem Titel „Autonomisten-Partei“ schon häufiger von sich hat reden machen.

Weit davon entfernt, bezüglich der künftigen Wahlresultate im Reichslande schon jetzt den Himmel voll Geigen und die Wahlurnen voll Wahlzettel sehen zu wollen, darf man doch der sichern Ueberzeugung leben, daß wenigstens das Elsaß bei den neuen Wahlen eine Anzahl Männer in den deutschen Reichstag senden wird, die aus ehrlicher liberaler Gesinnung das zu erreichen streben werden, was die jetzigen falschen Propheten des Landes mit ihrer pastoralen Redseligkeit nimmer erreichen werden; die es auch nicht verschmähen, mit den altdeutschen Collegen zusammen zu wirken und sich unverdrossen und mit Eifer

der sauren Arbeit in den Commissionsitzungen zu unterziehen, statt diese sich selbst zu überlassen, um in pleno mit rhetorischer Weisheit auf hohem Cothurn einher zu schreiten. Man darf überzeugt sein, daß wenigstens das Elsaß seinem Namen Ehre machen und der in diesen Blättern schon häufiger vertretenen Ansicht Raum geben wird, daß der Kern seiner Bürgerschaft zum Banner des Liberalismus und des Fortschrittes hält, zwar nicht eines solchen Schein-Liberalismus, wie man ihn heuer jenseits des Rheines in manchen Fragen zu construiren beliebt, aber wohl eines solchen, womit sich ein vernünftig Wörtchen reden läßt, und der sich nicht von vornherein ablehnend gegen alles verhält, was „Deutsch“ heißt oder von „Deutschen“ her stammt.

Schon werden in einzelnen Wahlkreisen Namen genannt und „Kandidaten“ präsentiert, die weder zur Protest- noch zur klerikalen Partei gehören. In Colmar soll der bisherige klerikale Deputirte Pfarrer Söhl in von Neubreisach, von dessen parlamentarischer Wirksamkeit die Reichs-Annalen wenig oder gar nichts zu sagen wissen werden, dem elsässischen Publizisten Karl Grad aus Vogelbach Platz machen, von dem man zwar keiner besonders deutschthümlichen Sympathien wohl aber gut elsässischer im Sinne des Landesausschusses versichert sein kann. In Mülhausen wird die Kandidatur des Herrn Jean Dollfus aufgestellt, eines wackeren 80jährigen Greises, der zu den bedeutenderen Industriellen des Wahlbezirkes gehört und früher Bürgermeister der Stadt war. Für Zabern verspricht man sich einigen Erfolg von der Kandidatur des Herrn August Schneegans, eines der Redacteurs des „Elsässer Journals“, der kürzlich den Verathungen des elsässisch-lothringischen Budgets im Reichstage persönlich beigewohnt und darüber die bekannten „Berliner Briefe“ in dem genannten Blatte veröffentlicht hat, die hier größtentheils beifällig aufgenommen worden sind. In Straßburg spricht man von einer Kandidatur des derzeitigen Präsidenten der Handelskammer, Gustav Bergmann, der sich schon früher durch einige volkswirthschaftliche Brochüren über die Eisenbahn-Tarife u. dergl. vortheilhaft bekannt gemacht hat. Nebenher geht allerdings die Meldung einiger Blätter, daß der Protest-Kandidat Lauth sich hier wieder um ein Mandat für den neuen Reichstag zu bewerben gedenkt. Doch wird derselbe, wenn er nicht ganz taub und blind gegen den Umschlag der Stimmung in der Bevölkerung ist, wohl selber fühlen, daß es diesmal mit dem einfachen „Protestiren“ nicht abgeht, und daß auch die Straßburger Bevölkerung von ihrem Vertreter Arbeit und Wahrung ihrer Interessen verlangt. Sollte er aber dennoch dieser unmaßgeblichen Ansicht sein, so wird er doch wohl mit dem einen oder anderen Gegen-Kandidaten zu rechnen haben, den man ihm in der Person eines Anhängers der Autonomisten-Partei oder gar eines Altdeutschen unzweifelhaft entgegen stellen dürfe. Da sich die Par-

tei-Verhältnisse in der elsaß-lothringischen Landeshauptstadt aber zur Zeit noch immer nicht recht geklärt, und gelichtet haben, so dürfte es wohl verfrüht sein, hier auf bestimmte Männer und Namen zu zeigen. Jedenfalls wird auch Straßburg sich seiner Würde wohl bewußt und nicht in der allgemeinen Bewegung die Letzte sein wollen, in der das ganze Land vorwärts und nicht rückwärts schreiten will.

Neben diesen Kandidaten, zu deren Wahl sich der deutsche Reichstag und die liberale Mehrheit in demselben mehr oder weniger gratuliren könnte, wird der eine oder andere klerikale Heißsporn, der sich in der gegenwärtige Campagne „ad majorem Deifloriam“ besonders hervorgethan, jedenfalls auch wieder gewählt werden, und wir werden auch im künftigen Jahre hoffentlich den theuern Namen eines Abbé Gurber, Simonis und Genossen in dem parlamentarischen Namens-Verzeichniß wieder begegnen. Hoffentlich — denn es wäre schade, wenn der Reichstag sich nicht auch in Zukunft gelegentlich bei den lustigen Kanzelreden dieser Herren à la Abraham a Santa Clara erheitern oder — langweilen dürfte.

Dies ist die Situation vor den Wahlen im Reichslande, wie sie auf Grund eigener Anschauung der Verhältnisse und der Stimmen der einheimischen, vornehmlich altelsässischen, Presse nach bestem Wissen und Gewissen gezeichnet werden konnte.

μ.

Bädeker in Unterägypten.

Aegypten. Handbuch für Reisende von R. Bädeker. Erster Theil: Unterägypten bis zum Fayum und der Sinai-Halbinsel. Leipzig, R. Bädeker, 1877.

Ein würdiges Seitenstück zu dem vor Kurzem erschienenen Handbuche für deutsche Reisende in Syrien und Palästina, welches alles, was bisher von Reiseführern dieser Art existirte, mit Einschluß der Murray'schen in den Schatten stellte. Von fast durchgehends vortrefflichen Mitarbeitern durch Beiträge unterstützt, so weit es sich um Gegenstände gelehrten Wissens handelt, in Betreff der in Betracht kommenden praktischen Fragen durch eigne Besichtigung und Erkundigung an Ort und Stelle unterrichtet, hat der Herausgeber ein Buch geschaffen, welches die größte Reichhaltigkeit mit der höchsten Zuverlässigkeit verbindet. Der Reisende führt in demselben eine förmliche kleine Bibliothek mit sich, die mit praktischem Blicke gewählt ist, und die ihn nirgends im Stiche lassen wird, wenn er Aus-